

## Gottesdienst zur Schülerwallfahrt 2016 (Motto: Profil zeigen)

Liebe Schülerinnen und Schüler,  
habt ihr euch eigentlich mal gefragt, wie eure Eltern in eurem Alter waren? Oder eure Lehrerinnen und Lehrer? Waren sie brav und wissbegierig und in jeder Hinsicht vorbildlich? Oder vermutet ihr da auch Begebenheiten, die sie euch lieber nicht erzählen?

Mal ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die meisten von uns haben als Jugendliche mal über die Stränge geschlagen und Sachen gemacht, die sie besser nicht getan hätten. Nur bei einem Menschen war das natürlich anders: beim jugendlichen Jesus. Als Sohn Gottes war er so ein mustergültig braves Kind, dass nicht nur Eltern und Lehrer, sondern alle Welt an ihm Freude hatte. Oder etwa nicht?

Die Bibel erzählt uns da etwas anderes, besser gesagt: der Evangelist Lukas. Vielleicht war es den anderen drei Evangelisten ja unangenehm zu berichten, was Jesus im zarten Alter von 12 Jahren angestellt hat. Und zwar ausgerechnet auf einer Wallfahrt! Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, hören wir uns doch mal an, was Lukas von dieser denkwürdigen Wallfahrt berichtet:

### *Der zwölfjährige Jesus im Tempel*

*Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.*

*Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten.*

*Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. Da sagte er zu ihnen:*



*Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.*

*Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.*

*Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift - © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.*

Kaum zu glauben, was da von Jesus als jungem Mann berichtet wird: wie er sich in Jerusalem selbständig macht, fünf Tage und damit natürlich auch vier Nächte lang. Als Landei in der großen Stadt Jerusalem. Nicht den kleinsten Gedanken verschwendet er daran, dass Maria und Josef sich Sorgen um ihn machen. In Gedanken malen sie sich vielleicht schon aus, dass er Opfer eines Verbrechens geworden ist – hat man nicht in letzter Zeit viel von Räufern gehört, die Reisende überfallen? Oder ist er in Jerusalem in Kreise geraten, in denen man mit Bilsenkraut und Stechapfel experimentiert? Jede Zeit hat ja ihre Drogen.

Aber es geht nicht nur um die Sorgen der Eltern: Auch an die Kosten, die er verursacht, verschwendet Jesus keinen Gedanken. Denn dass die beiden wegen ihm zwei zusätzliche Tagesmärsche einlegen müssen, dass Hotelkosten für drei weitere Tage der Suche entstehen, dass der Familie also ein Verdienstausschlag für 5 Tage entsteht, all das blendet er völlig aus.

Man kann sich gut vorstellen, welche Gefühle Maria und Josef haben, als sie Jesus schließlich wiederfinden: Einerseits sind sie unendlich erleichtert, dass er lebt und gesund ist – andererseits sind sie stocksauer auf ihn. Was soll man mit so einem missratenen Jungen machen? Welche Strafe ist da angemessen?

Fürs erste hat Jesus Glück – im Tempel stauchen sie ihn nicht zusammen, Maria und Josef. Das ist ja wohl nicht der rechte Ort für eine Schimpfkanonade. Zumal er nicht allein ist, sondern unter lauter ehrwürdigen Schriftgelehrten. Und dann haben sie noch ein Problem: So missraten scheint er ja doch nicht zu sein – auf die Schriftgelehrten machen seine Worte großen Eindruck; offensichtlich ist Jesus ein ziemlich kluger und verständiger Bengel.

Also legt Maria den Schalter um: keine Schimpfkanonade, sondern Schuldgefühle wecken: „Warum hast du uns das getan?“ Bittere Vorwürfe also. Und die Reaktion? Nicht sehr einsichtig. Die Alten raffens einfach nicht: „Ich muss doch sein in dem, was meines Vaters ist.“, lautet die patzige Antwort.

Einen typischen Pubertätskonflikt schildert uns die Bibel hier. Hätte Jesus denn seinen Eltern nicht sagen müssen, dass er im Tempel bleiben will? Natürlich hätte er. Aber hätten sie ihn dann gelassen? Natürlich nicht. War er denn zu jung für die Diskussion im Tempel? Nein, war er nicht, im Gegenteil. Wie oft gehen in diesem Alter die Wahrnehmungen auseinander, wofür Jugendliche alt genug sind und wofür nicht! Und was folgt daraus? Wer hat recht?

Ein Sprichwort bemüht sich um Gerechtigkeit für beide Seiten: „Kinder werden drei Jahre später erwachsen, als sie selber denken und drei Jahre früher, als ihre Eltern denken.“ Wenn das zutrifft, dann heißt das: Während Jugendliche lernen müssen, selbstkritisch zu sein, müssen Erwachsene lernen, Jugendlichen etwas zuzutrauen.

Die Schriftgelehrten im Tempel trauen ihm etwas zu. Sie lassen ihn nicht nur zuhören bei *ihren* Diskussionen, sie hören sich auch seine *Fragen* an, und nicht nur das: Auch seine *Antworten* interessieren sie. Und zwar nicht, um ihm anschließend zu zeigen, dass sie ihm überlegen sind und dass ihre Antworten besser sind. Sondern mit Anerkennung für seinen Verstand.

Das ist nicht ganz selbstverständlich. Jesus hat ja noch nicht einmal seine Bar Mizwa gefeiert. Erst mit 13 bekommen jüdische Jungs mit diesem Fest bescheinigt, dass sie nun erwachsen sind und selbst verantwortlich für die Einhaltung der jüdischen Gebote. Der 12jährige Jesus ist also Toraschüler. Und zwar, wie ich finde, ein ziemlich spannender Schüler. Er schluckt nicht nur brav, was ihm da vorgesetzt wird. Er will es genau wissen. Er stellt Fragen. Er macht sich seine eigenen Gedanken. Er setzt sich auseinander mit seinen Lehrern. Er lernt nicht nur auswendig für den nächsten Gebotetest – 613 Ge- und Verbote muss ja ein jüdischer Schüler lernen. Er geht nicht einfach den Weg des geringsten Widerstands, nach dem Motto: „Bloß keinen Ärger kriegen! Bloß keine schlechten Noten riskieren!“

Ich selbst tue mich als Lehrer viel schwerer mit den Schülern, die nie eine eigene Meinung haben, als mit denen, die Fragen haben und sich kritisch äußern. Mit kritischen Schülern kann ich mich auseinandersetzen, mit meinungslosen Schülern komme ich nicht wirklich in Kontakt. Und das finde ich schade. Also zeigt bitte Profil! Womit wir beim Jahresmotto für dieses Schuljahr sind: Profil zeigen! Wer selbständig denkt und handelt, der kann immer anecken, aber er spürt sich auch dabei. Wer sich immer nur anpasst, kommt vielleicht glatter durch, aber er erfährt nie, wer er selbst ist.

Jesus hat im Tempel erfahren, wer er ist. „Ich muss sein in dem, was meines Vaters ist“ ist nicht nur eine patzige Antwort in Richtung Eltern; es ist zugleich eine Aussage darüber, was er über sich selbst herausgefunden hat: „Ich bin Gottes Sohn“.

Bleibt noch der Schluss der Geschichte: Jesus geht mit Maria und Josef zurück nach Nazareth und „war ihnen gehorsam“. Die Rebellion also als ein einmaliges Ereignis. Da werden sicher alle Eltern neidisch, die sich immer wieder darum bemühen, bestimmte Grenzen durchzusetzen und dabei täglich aufs Neue in Auseinandersetzungen verwickelt werden. Ich neige ja dazu, diesen Vers als fromme Legende zu betrachten. Zumal die Evangelien später davon berichten, dass Jesus mit seiner Herkunftsfamilie nicht immer einer Meinung war.

Trotzdem ist der Gehorsam Jesu an dieser Stelle natürlich pädagogisch äußerst wertvoll. Ich will nämlich nicht, dass irgendjemand von euch nachher auf den Gedanken kommt, es Jesus gleichzutun und den Rückweg nicht gemeinsam mit uns allen anzutreten. Klare Ansage also: Wir kommen vollzählig am Paulusheim an. Und so wie Maria die Worte Jesu in *ihrem* Herzen behält, behalten wir hoffentlich diese Geschichte in *unseren* Herzen und das Motto des Schuljahrs: Profil zeigen! Amen.

Volker Matthaei